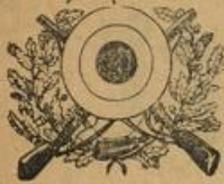


Schützenverein Wildbad.



Heute abend 8 Uhr
findet im
Gasth. z. Sonne
General-
Versammlung

statt, wozu sämtliche active und passive Mit-
glieder höflichst einladet.

Das Schützenmeisteramt.
Tagesordnung:
Rechenchaftsbericht;
Neuwahl.

Zimmer zu vermieten:

Eine kleine Wohnung für eine Person ist
sogleich oder bis Lichtmeß zu vermieten.
Von Wem? sagt die Redaktion.

Wer hustet

nehme
die
rühmlichst bewährten u. stets zuverlässigen

KAISER'S Brust-Caramellen

(woblgeschmeckende Bonbons)

Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit,
Brust-Katarrh u. Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig
bestes und billigstes anerkannt.

In Pak. à 25 \mathcal{F} erhältlich bei
Gust. Hammer in Wildbad.

Empfehlung in Wollwaren:

Ohrenwärmer, wollene Zipfelmützen, Hand-
schuhe, Stöper, Schwals, Kinderhauben,
Socken, wollen u. baumwollen Strickgarn,
Halbflanell, Betttücher, Bettzeugen, halb-
leinen Tuch zu Leintücher Doppeltuch und
Shirting, Kragen, Corsetten, Hosenträger
u. s. w. empf. hlt billigst.

G. Meyeringer.

H ö r e n .

Empfehle mich einem geehrten Publikum
von hier und Umgegend, im Anfertigen von
Firmahämmern, Brennstempeln
etc., von schmiedeeisernen Grab-
kreuzen (Neuheit) und Grabgitz-
tern, Plattform- u. Balkon-Ge-
ländern, Thoren, Aushänge-
schildern etc.

bei pünktlicher, hübscher Ausführung und
billiger Berechnung.

Hochachtungsvoll

Louis Schwarz, Schlosser.

Schöne Zwetschgen und Gerusbacher-Schmitz wie auch Nüsse

empfehle
Chr. Batt.

Dr. Hess'sche Lebenstropfen gegen nervöse Leiden

aller Art und zur Stärkung der Nerven,
wirken heilend bei nervösem Gliederreissen und
beseitigen die ärgsten Schmerzen bei den manig-
fachen Leiden des Nervensystems. Per Flasche
3 u. 6 \mathcal{M} . durch das Central-Depot von
A. Wolffschy Berlin N. 37, Schwedterstraße
257, 10)

Einladung zum Abonnement auf den Wildbader Anzeiger

für das I. Quartal 1896.

Der „Wildbader Anzeiger“ tritt mit dem 1. Januar
in den 13. Jahrgang ein und hatte sich auch im vergangenen
Jahre der Gunst der verehrl. Einwohner zu erfreuen. Wir
werden uns angelegentlichst bestreben, uns solche auch ferner-
hin zu behalten. Anzeigen haben im „Wildbader Anzeiger“
vermöge seiner allgemeinen Verbreitung in hiesiger Stadt den
besten Erfolg; bei größeren Aufträgen in Annoncen gewähren
wir den höchsten Rabatt.

Neu eintretende Abonnenten erhalten bis 1. Januar
den „Wildbader Anzeiger“ gratis nebst einem schön aus-
gestatteten Wandkalender.

Um zahlreiches Abonnement und um Zuwendung ge-
schätzter Aufträge bittet

Die Redaktion des „Wildbader Anzeiger.“

Wildbad.

Ausverkauf

in sämtlichen Artikeln:

Halbflanell:

gestreiften von 40—60 \mathcal{F} per Meter,
doppelseitig \square von 65—75 \mathcal{F} per Mtr.
Halbflanell zu Kleider von 45—60 \mathcal{F} pr. M.
Blaudruck zu Kleider von 30—60 \mathcal{F} pr. M.
Pelzbique zu Seltjaden in weiß u. farbig
zu ausnahmsweis billigen Preisen.

Mache besonders noch auf einen großen
Posten Baumwollgarn aufmerksam in schwarz
und farbig und gebe solche pr. Pfd. 1 \mathcal{M} ,
sowie Wollgarn schwarz und farbig von
50 \mathcal{F} an.

Wollwaren:

Halstücher von 50 \mathcal{F} an
Um Schlagtücher von 2 \mathcal{M} an
Echarpes von 1 \mathcal{M} an

Und lade zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein.

Frau Luise Volz, Hauptstr. 130.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.

Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gaden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Gadenstiefel.
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuchschuh von \mathcal{M} 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilhelm Dreiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Rechnungen (mit und ohne Firma) werden schön und billig angefertigt
in der Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Rundschau.

— Im Park der K. Villa in Berg wurde am 1. Dez. ein von der Herzogin Vera gestiftetes Kriegerdenkmal enthüllt. Es ist ein 4 Meter hoher Granitobelisk, auf dessen Spitze der deutsche Adler thronet; auf der Vorderseite stehen die Verse von D. Baisch:

Der Kitt, der die herrlichsten Wunder thut,
Das ist gewesen vergossenes Blut,
Als den Württembergern im Kampfesfeld
Die Pommern und Sachsen sich zugesellt,
Da ward besiegelt die Harmonie
Der Bruderkämme bei Champigny.

Die Rückseite zeigt folgende Inschrift: „Zum 25jähr. Gedächtnis der ruhmvollen Kämpfe vor Paris, Schwabens Heldenkriegen in Dankbarkeit gewidmet von einem deutsch gewordenen Herzen. 2. Dez. 1870 — 1895.“ Die Frau Herzogin legte einen Lorbeerkranz am Denkmal nieder.

Stuttgart, 21. Dez. Zwei Reutlinger Wirte, die Herren Haager und Wucherer, besuchten den Kammerpräsidenten Bayer, um ihn über die Aussichten der Abschaffung des Umgelds zu befragen. Bayer erklärte, Herr v. Riedel sei kein so eingestrichelter Anhänger des Umgelds, wie sein Vorgänger, aber er brauche eben das Geld. Die Volkspartei wolle die Abschaffung des Umgelds und werde für den Ausfall von 1,500,000 M. Deckung schaffen.

Eßlingen, 22. Dez. Von dem Wirtverein Eßlingen wird vom 1. Januar ab für die in Wirtlokale aufgehängte Plakate eine Gebühr erhoben. Solche Plakate, welche vom 1. Januar ab keinen Vereinsstempel tragen, sind zu entfernen.

Ludwigsburg, 20. Dez. Bei einer Treibjagd auf der Markung Aldingen-Ludwigsburg schoß gestern ein Herr der Jagdgesellschaft aus Stuttgart einen Bürger aus Aldingen, der dem Treibjagen zusah, in das Bein. Der betreffende Schütze hatte einen Hasen, welcher durch die Schützenlinie brach, nachgeschossen, statt Meister Lampe aber jenen Zuschauer getroffen, wobei er aber noch besonderes Glück hatte, indem der Angeschossene schon früher einen Fuß verloren hatte, der durch einen hölzernen ersetzt war, so daß der ungeschickte Schütze seine ganze Schrotladung zu seinem Heil in dieses künstliche Bein feuerte.

Reutlingen, 20. Dez. In der hiesigen Frauenarbeitschule fand gestern die Schlußfeier statt. Während des beendigten Kurzes war die Anstalt von 150 Schülerinnen besucht, darunter 84 von hier, 43 aus anderen württembergischen Orten, 16 aus den übrigen deutschen Bundesstaaten, 5 aus der Schweiz, 1 aus Oesterreich und 1 aus Amerika. An 12 Schülerinnen konnten Diplome erteilt werden, 6 Schülerinnen fanden Anstellung als Lehrerinnen.

Nußlingen, 20. Dez. Ein 4jähriges Kind wurde gestern durch Unvorsichtigkeit erschossen. Untersuchung ist eingeleitet.

Fürnsal, O. A. Sulz, 20. Dez. Heute nachmittag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der 17jährige Sohn des Postboten Boffert stürzte, als er Futter von der Bühne in die Scheune werfen wollte, durchs Garbenloch hinunter und brach das Genick. Der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur noch den alsbald eingetretenen Tod konstatieren.

Rottenburg, 21. Dez. Der 31 Jahre alte Franz Schiebel, Sohn des Jak. Schiebel, schlug heute nacht mit einem Reutpöckel seinem

Vater den Hirnschädel ein. Der Schwerverletzte lebt noch. Sein Aufkommen ist aber unendlich. Der Thäter ist verhaftet.

Rottweil, 20. Dez. Gestern abend fiel der die Postgegenstände zur Bahn führende, mit Postillon und 2 Briefträgern besetzte Postwagen mitten in der Stadt am Marktbrunnen infolge Rutschens auf der gefrorenen Straße um, wobei ein Briefträger auf den mit Dielen bedeckten Brunnen, die beiden anderen Insassen auf die Straße geworfen wurden; alle drei Personen sind mehr oder weniger erheblich verletzt, am meisten der Postillon. — Heute vormittag wurde der ledige Anker Schmidt von einem Zuge überfahren und ihm beide Füße abgedrückt, der eine oberhalb, der andere unterhalb des Knies. Der Verunglückte wollte das Geleise überschreiten, glitt aus und kam unter die Räder; seine Verletzungen sind lebensgefährlich.

Ravensburg, 20. Dez. Den ersten Gewinn der Wägenbacher Kirchenbau-Lotterie erhielt laut O. A. der Besitzer eines kleinen Dorfgutes im Oberland, Vater von 7 Kindern, welcher für den Betrag von 15 000 M. recht gute Verwendung hat.

Konstanz, 20. Dez. Ein schönes Beispiel treuen Zusammenhaltens zwischen einem Offizier und seinem ehemaligen Diener und Kampfgenossen berichtet der „Pfullend. Anz.“: Im Kriege von 1870 diente Landbriefträger Schandt in Pfullendorf in einem badischen Grenadierregiment und war da Diener des Leutnants Fritsch, mit dem er auch das Gefecht bei Reutlingen mitmachte. Dieser Tage nun erhielt Schandt zu seiner großen Freude von seinem jetzt zum Major avancierten Leutnant Fritsch 25 M. zugesandt, um ihm so die Teilnahme an der Reutlingerfeier zu ermöglichen.

— Mäckeri mit einem Hunde mußte der in der Neckarstadt von Mannheim wohnende Zimmermeister Kobl schwer büßen. Er blies einer Dogge den Rauch seiner Cigarre gegen die Schnauze, das Tier sprang empor und biß dem Manne die Nase und einen Teil der Wange glatt weg.

Freiburg, 19. Dez. Bei einer abgehaltenen Zwangsversteigerung in Rohmatt (Wiesenthal) kam es vor, daß ein Pferd für 10 M., eine Ziege dagegen für 15 M. losgeschlagen wurde. Der Gaul, meint die „Rundschau vom Feldberg“, muß gewiß ein „Prachtexemplar“ sein!

— Schwere Folgen eines leichtsinnigen Streiches. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich (den Elberfelder „N. Nachr.“ zufolge) in der Werkzeugfabrik von C. Ferdinand Becker zu Remscheid. Die beiden Söhne des Fabrikbesizers im Alter von 6 bzw. 8 Jahren waren in einen oberhalb des Dampfheißes befindlichen Hühnerstall gekrochen. Um die Knaben zu ängstigen und von dort zu vertreiben, öffnete der Heizer das Sicherheitsventil; er war aber nicht mehr im Stande, dasselbe zu schließen, sodaß die Knaben durch den ausströmenden Dampf buchstäblich verbrüht wurden und bald ihr junges Leben aushauchten. Der leichtfertige Heizer wurde verhaftet.

— Ein Roman aus dem Leben. Das schwere Geschick einer geachteten Leipziger Familie, das sich wie ein Roman aus dem Leben anhört, wird gegenwärtig in Leipzig lebhaft besprochen: Man schreibt von dort: Ein hiesiger Bürger hatte vor einer Reihe von

Jahren sich verheiratet und lebte mit seiner Frau, die er innigst liebte, sehr glücklich. Drei Kinder waren der Ehe entsprossen, da plötzlich, kurz nach der Geburt des vierten Kindes, zeigten sich bei der Frau Spuren von Trübfinn und Schwermut, die bald so zunahm, daß sich die Unterbringung in eine Nervenheilanstalt nötig machte. In kurzer Zeit artete die Krankheit in vollständigen Irren aus. Anfangs schien zwar noch Hoffnung auf Besserung vorhanden, doch bald erklärten die Aerzte die Frau für unheilbar. Im Interesse seiner kleinen Kinder, die, da der Vater den größten Teil des Tages geschäftlich von Hause abwesend war, sich selbst und fremden Händen überlassen blieben, schritt der Mann nach einiger Zeit, wenn auch schweren Herzens, zu einer zweiten Ehe, nachdem er die rechtsgültige Ehescheidung von seiner im Irrenhause befindlichen Frau bewirkt hatte. Zehn Jahre sind inzwischen verstrichen, da langte jetzt vor wenigen Wochen ein Brief von dem Direktor der Irrenanstalt an, daß sich der Zustand der Frau, deren der Ehemann stets nur noch mit stiller Wehmut gedachte und die er wie eine bereits Verstorbene betrauerte, plötzlich und unerwartet derart gebessert habe, daß sie binnen Kurzem als vollständig geheilt entlassen werden könne. Die Lage des bedauernswerten Ehemanns, der auf der einen Seite die zweite Gattin, die er schätzen und achten gelernt hat, auf der andern Seite aber die erste Frau sieht, die nichts von der geschiedenen Ehe weiß und sich auf die Zeit der Wiedervereinigung mit dem Gatten freut, ist natürlich furchtbar.

Aus der Schweiz, 18. Dezbr. (Guter Fang.) In der stürmischen Nacht vom 8. auf den 9. Dezember, berichtet das Luzerner „Vaterland“, hatten zwölf handfeste Tessiner eine Ladung Tabak über die Grenze zu Schmuggeln versucht. Aber der Kommandant des Grenzwachterpostens bei Gersa überraschte den nächtlichen Zug. Die Schmuggler warfen ihre Last ab und flüchteten auf schweizerischen Boden. Der Ertrag dieses wenn auch mißglückten Fanges für den italienischen Fiskus waren 35 000 St. Zigarren und 150 Kilo Tabak.

— Weibliche Kassierer. Aus Amerika wird berichtet: Auf eine eigentümliche Provis sind in letzter Zeit die Geschäftskleute in Monett (Amerika) bei Einziehung ihrer Aufsenstände gekommen. Dieselben haben nämlich an Stelle der bisherigen Kassaboten und Hausdiener junge, hübsche Mädchen zum Einkassieren der fälligen Gelder, namentlich der schon länger ausstehenden Beträge, angeworben, und das Resultat soll ein höchst zufriedenstellendes sein.

— Geben Knochen eine gute Suppe? Diese Frage wurde vor Kurzem in Frankreich, wo man bekanntlich gern Suppen isst, lebhaft erörtert. Hierbei wurde nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Oßlich vielfach die Ansicht kund, daß Knochen der Suppe nachteilig seien. Es lösen sich nämlich die Gelatineanteile, welche in den Poren der Knochen gelagert sind und gehen in die Suppe über, während der gleichfalls in die Suppe übergegangene, durch Auskochen gewonnene Fleischsaft, welcher ja bekanntlich eine kräftige Suppe ausmacht, die von der Gelatine befreiten Poren ausfüllt. So soll deshalb nach längerem Kochen wohl der Knochen gut zum Auslaugen, die Suppe aber ein flüssiger Leim sein,

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

(Nachdruck verboten.)

90.

„Ist das wahr? Oder haben Sie eine Lüge, eine schändliche Lüge als Sie vorgegeben, dieses Mädchen, vor dem jede Faser in mir zurückweicht, sei meine Tochter? Hören Sie mich an, bevor Sie antworten?“ fuhr er in festem Ton fort. „Ich bewillige Ihnen hundert Pfund jährlich für dieses junge Mädchen, und werde ihr als Heiratsgut zweltaußend Pfund bewilligen, wenn sie jene ist, für die sie von Ibaen erklärt wird . . . aber wenn sie nicht mein Kind ist, wenn Sie mir beweisen können, daß dieser junge Mann der Sohn meiner Bianca ist — wofür mein Gefühl spricht — dann will ich Ihnen freigebigster Weise meine Freude über ein solches Geständnis zeigen. Nennen Sie selbst ihre Bedingungen, und Sie werden kaum auf Widerstand bei mir stoßen, wenn Sie mir genügende Beweise der Wahrheit geben können.“

Frau Falkner war unerschrocken; ihr Blick war zu Boden gesenkt, und offenbar erwog sie reiflich, was sie thun sollte, bevor sie antwortete.

„Ich möchte wohl wissen, welchen Wert Sie auf einen Erben legen würden, Mylord,“ antwortete sie kühl, „und wäre es nur, um zu wissen, wie sehr ich Sie durch meine Antwort strafen oder erfreuen könnte. Ich beeinflusse Sie auch mit keinem Worte bei Ihrer Entscheidung, ob Adele oder Rupert in Wahrheit das Kind Ihrer vernachlässigten Bianca ist.“

„Eigentlich ist ein solches Stück kaum mit Geld zu bezahlen,“ sagte Graf Treville lebhaft, „aber wenn Sie sich mit einer Belohnung von zehntausend Pfund bescheiden lassen, so sollen Sie dieselben behalten, wenn Sie genügende Beweise Ihrer Versicherungen geben können, und Ihren Betrug, daß dieses Mädchen meine Tochter sei, eingestehen.“

„Was meinst Du, Adele,“ wandte die Frau sich zu derselben, „sollen wir den stolzen Grafen in seinen Phantasien unterstützen und ihm einen Sohn geben?“

„Wir ist er sowohl wie seine Phantasien gleichgültig,“ erwiderte die Angeredete mürrisch. „Ich weiß nur so viel, daß ich unabhängig sein möchte, und daß ich nicht als ehrlos angesehen werden will, denn das könnte ich nicht ertragen. Am liebsten, Tante, ließe ich davon, und ließe nie wieder etwas von mir hören.“

Und des Mädchens heftiges Schluchzen bestätigte ihre Worte.

„Wenn Sie diesem jungen Mädchen die genannte Summe geben und mir das Einkommen bewilligen wollen, das Sie mir versprochen, wenn Adele sich als ihre Tochter ausweisen sollte, will ich Sie über die Wahrheit zufrieden stellen,“ sagte Frau Falkner nach einer kleinen Weile.

„Und mit Beweisen? Mit Beweisen? Nicht nur mit mündlichen Versicherungen?“ fragte der Graf erregt.

Frau Falkner neigte bejahend den Kopf.

„Sonst nützt es wenig,“ entgegnete sie kalt. „Ich habe die Ungewißheit und die Undankbarkeit Derer satt, für die ich gearbeitet, gelitten und gewartet habe. Wenn Sie mir als Ehrenmann Ihr heiliges Wort

darauf geben, daß Sie meinen Bedingungen in vollem Maße nachkommen wollen, soll die Sache ein für alle Mal zum Abschluß kommen.“

„Ja, ja, ich verspreche es,“ erwiderte der Graf leidenschaftlich, während sein bleiches Gesicht glühte und seine Lippen vor Erregung zitterten.

„So will ich Ihnen eine sehr kurze und einfache Geschichte erzählen,“ fuhr die Frau ruhig fort.

„Als Sie die schöne Spanierin, die Sie erst heimlich geheiratet und dann verstoßen hatten, meiner Obhut anvertrauten, nahm sie mir das Versprechen ab, daß das Kind, dem sie bald das Leben zu geben hoffte, weder Ihnen überlassen, noch Ihnen des Kindes Geschlecht verraten werden sollte, bis ich volle, feierliche Beweise Ihrer Reue und die feste Ueberzeugung erlangt hätte, daß Sie für das unglückliche Kind in väterlicher Weise sorgen würden. Damals hatte ich selbst noch kein Kind, aber drei Jahre später wurde mir eine Tochter geboren, und um dieselbe Zeit verlor ich den Vater dieses Kindes. Da waren meine Pläne gefaßt, als Adele noch in der Wiege lag. Ich beschloß, sie als das Kind einer verstorbenen Schwester auszugeben, während Rupert für mein Sohn gelten sollte, und daß die Heirat zwischen ermdächtig werden sollte, bevor ich das Geheimnis von Ruperts Geburt offenbarte. Das war leicht zu bewerkstelligen, da ich in Bremen, wo ich später meinen Wohnort aufschlug, nur Wenigen, sehr Wenigen bekannt war, und mehrere Jahre lang hatte ich nicht die geringste Besorgnis, daß mein Plan fehlschlagen könnte. Aber die unerwartete Ankunft dieses Eindringlings dort,“ fuhr sie mit einem feindlichen Blick auf Cora fort, „zerstörte Alles, und erst nach langer Zeit, nachdem ich nichts unversucht gelassen hatte, Rupert zur Vernunft zu bringen, beschloß ich, ihn mit dem Verlust seines Geburtsrechts zu strafen. Wie die Dinge jetzt stehen, hat sich ja Alles geändert.“

„Aber was gibt mir die Gewißheit, daß Sie nicht einen zweiten Betrug ausüben?“ sagte der Graf, indem er sich bemühte, seine bange Freude über die Hoffnungen, die sich ihm eröffneten, zu verbergen.

„Auf sehr leichte Weise,“ antwortete Frau Falkner in kaltem Ton. „In der englischen Kirche zu Bremen befindet sich ein Taufregister, in welchem die Geburt dieses Knaben in demselben Jahre verzeichnet ist, in welchem Ihre verstorbene Frau vor Kummer starb. Und für mein Kind, mein Adele,“ fuhr sie mit einem innigen Blick auf das junge Mädchen fort, „trug ich reichlich Sorge, daß Niemand verächtlich, als sei sie von zweifelhafter Herkunft, auf sie blicken kann. Die Wärterin, die mir bei ihrer Geburt beistand, und der Geistliche, der sie taufte, sind Beide noch am Leben, und können, wenn Sie es wünschen, meine Aussage bestätigen. Es ist ein seltener Triumph, Mylord: Die Entdeckung, daß Sie einen natürlichen Sohn besitzen und ihm die Erbin Ihres Bruders zur Frau gegeben haben.“

„Still, Frau! Still!“ sagte Graf Treville ernst. „Glauben Sie, ich würde mich bemüht haben, einen Unglücklichen aus der Dunkelheit zu ziehen? Nein, erst als ein glücklicher Zufall mir die Thatsache offen-

barte, daß meine Sünden weniger traurige Folgen gehabt hätten als ich glaubte, erst da wünschte ich die Wahrheit zu erfahren. Die heimliche Trauung, durch welche ich beabsichtigt hatte, eine nicht standesgemäße Verbindung geheim zu halten, wurde durch ein günstiges Geschick, eine wirkliche, gesetzliche. „Rupert, mein Sohn,“ fügte er mit einem halb traurigen, doch innigliebenden Blick zu dem jungen Mann gewendet fort, „kannst Du das Deiner Mutter und Dir selbst angethane Unrecht mir verzeihen?“

Der junge Mann war durch den schnellen Wechsel seiner Verhältnisse auf's Höchste verwirrt. Allerdings eröffnete sich ihm als den Sohn und anerkannten Erben des reichen Grafen Treville eine glänzende Zukunft, aber doch hatte er das bittere Gefühl, daß er in der Beurteilung seiner einstigen Liebe grausam gefehlt und dadurch den schönsten Edelstein seiner Adelskrone verloren hatte. Frau Falkners Geständnis hatte ihn über Vieles, das er für einen verräterischen Unbath von Seiten Coras gehalten hatte, aufgeklärt. Jetzt war es klar, daß Cora und er die unschuldigen Opfer einer schändlichen Intrigue gewesen waren.

„Mylord,“ erwiderte er mit ehrerbietiger, aber vielleicht ein wenig erzwungener Zärtlichkeit, „es steht mir nicht zu, Ihre Handlungsweise ohne genauere Kunde der Beweggründe zu beurteilen, aber wenigstens möchte ich Sie bitten, das geschriebene Unrecht an dieser jungen Dame wieder gut zu machen, die, glaube ich, von uns Allen am schwersten gekränkt worden ist. Miß Cora sollte doch wohl sofort ihre Freiheit wiedererhalten, sich nach eigenem Wunsch ihren Wohnort wählen dürfen, und ihr dazu genügende Mittel zur Verfügung gestellt werden.“

Da fing Netta leise an zu schluchzen.

„Es ist doch zu sonderbar, daß mich Jeder dieses Mädchens wegen vernachlässigt. Ich sollte doch meinen, daß Du, Rupert, erst an mich denken solltest, statt Dir gerade jetzt Sorge um sie zu machen.“

Unwillkürlich zuckte es spöttisch um Treville's Lippen, aber sein besseres Gefühl sagte ihm, daß die Klage seiner Nichte zum ersten Mal vielleicht ganz ungerecht sei, und ernst sagte er:

„Netta hat vollständig Recht. Rupert, sie nahm Dich aus Liebe, und es ist nicht Recht von Dir, sie zu vernachlässigen, nun es sich herausgestellt hat, daß Ihr Euch gleichgestellt seid.“

Der junge Mann wandte sich freundlich zu der schönen schwellenden Braut:

„Netta, kannst Du mir nicht verzeihen, daß mich für den Augenblick andere Dinge beschäftigen? Kannst Du nicht begreifen, daß ein so seltsamer Schicksalswechsel mich für den Augenblick von Dir abzieht? Jetzt kann ich Dir doch wenigstens Rang und Reichthum bieten, wovon wir Beide uns nichts träumen ließen, als Du mir Deine Hand reichtest.“

(Fortsetzung folgt.)

∴ (Auch ein Kündigungsgrund.) Frau: „Denke nur, die Frau Sekretär im ersten Stock hat schon wieder einen neuen Hut, während ich . . .!“ — Hausherr (brummend): „Nun ja, Du sollst auch einen haben, . . . aber die Sekretärs müssen wir am Ersten hinaus!“